



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

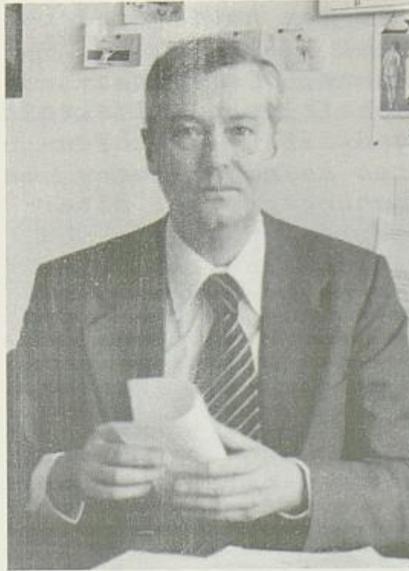
Namen, Nachrichten, Notizen

Universität Paderborn

Paderborn, Nr. 1.1980 - 15.1983

Kommentar

urn:nbn:de:hbz:466:1-8593



SAURE AUSLESE

Hochschullehrer kennen ihre Studenten nicht mehr. Angepaßtes, ja opportunistisches Verhalten wird mit Selbständigkeit und Kritikfähigkeit gleichgesetzt und mit einem Vorschlag für die Studienstiftung belohnt; Mittelmaß banalster Art als herausragend klassifiziert, braves Lernen und Reproduzieren als schöpferische Tat gefeiert.

Es würde zu weit führen, die Ursachen für diese Katastrophe hier genauer analysieren zu wollen. Doch müssen wir sehr ernsthaft über Konsequenzen aus diesen Beobachtungen nachdenken.

Aus einer Reihe von Stellungnahmen aus Ihrem Kreise greife ich zwei heraus:

1. "Die Zahl der reinen Gefälligkeitsvorschläge, hinter denen nicht die Überzeugung des Vorschlagenden, sondern nur die Anforderung durch den Be-

werber selbst steht, scheint sehr gewachsen. Das zeigt sich schon im Wortlaut mancher Gutachten. Ein Gutachter schlug mir vor, das Gutachten dem Bewerber mitzugeben!"

2. "Auch aufgrund meiner langjährigen Erfahrungen bei den Auswahlverfahren der Studienstiftung bin ich in diesem Jahr außerordentlich erschrocken über das sehr geringe Niveau und Problembewußtsein vieler Studenten, die vorgeschlagen sind. Erschreckend ist, meine ich, nicht so sehr der Niveauverlust der Studenten, sondern der Niveauverlust derjenigen, die heute solche Vorschläge machen.

Ob sich der Vorstand nicht etwas genauer ansehen sollte, ob wirklich die Professoren, die ihren Namen dafür geben, die Vorschläge begründet gemacht haben?"

Viele von Ihnen werden zu ähnlichen Beurteilungen kommen. Wie ge-

sagt, das Bild sieht nicht gut aus. Was also tun?

Die Studienstiftung kann nur wenig gegen die Krankheit der Universität tun, allerdings etwas Wichtiges: Eisernes Festhalten an Qualität, an Leistung, an der Forderung, aus einer Begabung etwas zu machen.

Für Vorschläge von Ihnen, wie wir diesem Dilemma im Hochschulbereich beikommen können, wären wir Ihnen außerordentlich dankbar.

Die Universität ist unser aller gemeinsames Sorgenkind. Versuchen wir also, etwas zu ihrer Gesundheit beizutragen!

Zur Warnung vor Fehldiagnosen seien drei Fälle aus der Praxis eines Auswahlausschußmitgliedes aufgeführt:

Geradezu bestürzend ist, daß Bewerber erst gegen Ende ihres Studiums vorgeschlagen werden, wenn die Studienstiftung nicht mehr wirklich fördern kann. Zwei Beispiele: Ein Student der Physik ist jetzt vorgeschlagen worden, er wird im Sommersemester 1980 die Diplomprüfung ablegen. Der Vorschlagende schreibt, er kenne den Studenten seit seinem 1. Semester! Warum schlägt er ihn erst jetzt vor?

Eine Studentin der Slavistik meldet sich am 1. März 1980 zur MA-Prüfung. Sie ist jetzt vorgeschlagen.

Wird sie aufgenommen, so kann sie die Nachricht darüber erst erhalten, wenn sie ihr Studium schon beendet hat und in das Abschlußexamen eingetreten ist. Der Vorschlagende kennt sie seit dem Wintersemester 1977/78, sie hat von diesem Zeitpunkt an in jedem Semester an einem Hauptseminar des Vorschlagenden teilgenommen. Seit dem 1. September 1978 ist sie Wissenschaftliche Hilfskraft bei ihm und arbeitet an einem Forschungsprojekt mit, das er durchführt.

Im Prüfungsgespräch sagte ich der Bewerberin, daß sich aus diesem Versäumnis Schwierigkeiten ergeben können; daraufhin schreibt der Professor nach Bad Godesberg: "Ich habe Frau S. bewußt erst jetzt vorgeschlagen, da ich sie vor einem Jahr kaum kannte, und mir deshalb auch kein wissenschaftliches Urteil über sie bilden konnte." So wörtlich! Verpflicht-

tet man heute Studenten, die man kaum kennt, als wissenschaftliche Hilfskraft und läßt man Studenten an einem Forschungsprojekt mitarbeiten, über die man sich kein wissenschaftliches Urteil bilden kann?

Die Maßstäbe scheinen bei einigen Vorschlagenden sehr ins Wanken geraten zu sein: Da das Vorschlagsgutachten eines Bewerbers fehlte, mußte ich den Vorschlagenden anrufen. Ich kam dadurch - was ich sonst, wenn immer möglich, vermeide - ins Gespräch mit ihm. Ohne daß ich ihn über die Gründe für den Vorschlag befragt hätte, begann er, den Bewerber zu loben: Er sei vielleicht nicht eigentlich hochbegabt, aber er sei so zuverlässig und solide, er komme immer als erster ins Labor und bleibt auch noch, wenn alle anderen gegangen seien. So gehöre er nach der Meinung dieses Pro-

fessors wirklich in die Studienstiftung. Er bezog sich dabei auf Muster 1 in dem Würzburger Referat von Heckhausen, das er aus dem Jahresbericht kannte, aber nach meiner Meinung völlig mißverstanden hatte. Der Bewerber hat seine Reifeprüfung mit der Durchschnittsnote 3,1 und sein Vordiplom mit der Note befriedigend (in Mathematik aber nur ausreichend) bestanden.

Aus dem Telefongespräch ergab sich für mich zweifelsfrei, daß es sich in diesem Falle nicht um einen Gefälligkeitsvorschlag handelte, sondern daß der Professor ihn für "einen echten Studienstiftler", wie er es selbst sagte, hielt. Weil er so brav und so besonders fleißig ist. Schöne Kriterien für die Aufnahme in die Studienstiftung!

Hans Kessler



Im Foyer der Universität: Generalsekretär Dr. Hartmuth Rahn, Professor Dr. Werner Maihofer, Gründungsrektor Professor Dr. Friedrich Buttler, stellvertretender Generalsekretär Hans Kessler.

INTERNE PREMIERE

Die erste Sitzung der Studienstiftung des deutschen Volkes in der Universität-Gesamthochschule Paderborn in dieser Woche war zugleich eine interne Premiere. Der neue Vorstand präsentierte sich hier den Mitgliedern des Auswahlausschusses. Prof. Dr. Werner Maihofer, MdB, ehemaliger Bundesinnenminister und neuer Präsident der Studienstiftung, sieht in seinem neuen Amt vordringlich vier Aufgaben: Sicherstellung der staatlichen Mittel bei gleichzeitiger Wahrung der sachlichen Unabhängigkeit, Stärkung der Eigenmittel über Einwerbung durch einen neuen Freundeskreis wie die Stärkung des öffentlichen Verständnisses. Gerade für den letzten Punkt werden ihm bei seinen Bonner Kontakten viele Türen offenstehen. Als Hauptaufgabe versteht er das Bemühen zur Anpassung an die permanenten Veränderungen im Bildungswesen.

Gründungsrektor Prof. Dr. Friedrich Buttler griff diesen Gedanken in seiner Begrüßung als Gastgeber auf in einem warmen Plädoyer für die gezielte Förderung der Nichtabiturienten an Universitäten. Gerade an Gesamthochschulen ist diese Zugangsform nicht die berühmte Ausnahme, sondern systematischer Wille zur Chancengleichheit. Eindeutiges Ziel der Studienstiftung ist die Förderung zu Spitzenleistungen. Etliche Professoren, die heute an der Paderborner Universität lehren und forschen, waren in ihrem Studium Studienstiftler, zwei Professoren der GH sind ihrerseits in den Auswahlgremien. Gastlichkeit erwiesen nach bewährtem Re-

zept Universität und Stadt gemeinsam. Aufgelockert wurde das Arbeitsprogramm u. a. durch ein Konzert im Spiegelsaal Schloß Neuhaus.



Langjährige Erfahrungen bringen zwei Jubilare der Universität nicht nur aus unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern im Öffentlichen Dienst in die Arbeit an der GH ein, auch im Nahkontakt mit Studenten sind sie inzwischen engagierte Routiniers. Margarethe Jostwerner, im Bild oben mit Personalratsvorsitzendem Heinz Schall, ist die gute Seele im Praktikumsbüro. Seit 25 Jahren ist sie im Öffentlichen Dienst, mit Studenten hat sie seit 1960, damals noch PH-Zeiten am Fürstenweg, zu tun. Reg.-Oberamtsrat Josef Dammann, im Bild unten mit Kanzler Ulrich Hintze, Personalratsmitgliedern und Gratulanten, arbeitet seit 40 Jahren für den Staat. Der Leiter des Akademischen Prüfungsamtes kennt seit 1966 die Nöte angehender Akademiker aus erster Hand.

